

In Schichten lesen: Drei Forschungs-Monographien zur intellektuellen, publizistischen und erreichten Biographie Alexander von Humboldts aus dem Umfeld des Berner Editions-Projekts

Von Bernhard Metz

Parallel zum erfolgreichen Abschluss der Humboldt-Edition, die es ab heute digital und kostenlos (und umfangreicher und noch fehlerfreier als die gedruckte Ausgabe) gibt, sind in diesem Editions-Projekt auch drei Bücher entstanden; dass es sich auch um Qualifikationsschriften handelt, heißt, dass keines dieser Bücher in diesem Moment physisch anwesend ist. Wie?, werden Sie nun fragen, was? Eine Büchervorstellung ohne Bücher? Eine Buchpräsentation, ohne dass ein Buch vorliegt, das angefasst und gekauft werden kann? Nun, es kommt sogar noch besser: Zwei der Bücher müssen Sie gar nicht kaufen und können sie trotzdem gleich haben. Wie Humboldts *Sämtliche Schriften* seit heute. Während wir sprechen, können Sie sie schon lesen. Oder zumindest herunterladen, Sie wollen ja zuhören.

Auch das hat mit Qualifikationsschriften zu tun, die lange brauchen, bis sie – nachdem sie bereits vielfach präsentiert, diskutiert, fertiggestellt, eingereicht, verteidigt, vorveröffentlicht worden sind – endlich in (end-)gültiger Form vorliegen. Um nach mitunter einigen Jahren von Manuskripten zu Büchern werden.

Das erste dieser drei Bücher ist entsprechend schon 2017 eingereicht und 2018 erfolgreich verteidigt worden. Seit letztem Jahr können Sie es über den Dokumentenserver der Uni Bern beziehen.

Es ist Sarah Bärtschis *Layered Reading: Wie kann man das Gesamtwerk eines Autors lesen? Quantitative und qualitative Methoden am Beispiel der unselbständigen Schriften Alexander von Humboldts*. Gut so, mögen Sie sagen, nachdem Sie jetzt wissen, dass die digitale Humboldt-Ausgabe noch viel umfangreicher ist als die gedruckte und selbst die schon sieben dicke Textbände mit etwa 750 Einzeltexten aufweist, ab heute sind es insgesamt sogar über 3600 geworden: Da kommt zum Problem gleich die Lösung, wird man nicht allein gelassen. Wie lässt sich so ein Gesamtwerk eigentlich lesen? Wenn man nur wenig Zeit hat?

Sarah Bärtschis Antwort lautet: *Layered Reading*. Das ist eleganter als Nichtlesen und auch viel informativer und lehrreicher. Ein Verfahren, Bärtschi entwickelt es in Absetzung und Erweiterung von quantitativen Analyseverfahren wie dem *Distant* oder *Surface* oder *Macro Reading*, wie diese seit bald 20 Jahren die Literaturwissenschaften beschäftigen, im Gegensatz zum betagteren *Close Reading*, als eine neue Umgangsform mit größeren Textkorpora. Dieses Korpus ist allerdings etwas kleiner als das der Berner Ausgabe, weil die Arbeit schon vorher abgeschlossen wurde, es bezieht sich exemplarisch auf 420 Texte in 680 Drucken.

Layered Reading verspricht, Humboldts *Sämtliche Schriften* «Schicht für Schicht aufgeschlüsselt» zu lesen, indem durch eine immer wieder veränderte Perspektivierung überraschende Erkenntnisse zutage treten. Dabei werden mit quantitativen, statistischen und am Computer operationalisierten Verfahren die Menge und auch die Frequenz, die Sprachen, die geographische Verteilung und Verbreitung sowie die Publikationsmedien von

Humboldts kleinen Schriften analysiert. Schließlich geht es aber auch darum, welche Disziplinen und Wissensfelder in seinen Texten eine Rolle spielen, und wie das alles miteinander zusammenhängt.

So kann Sarah Bärtschi etwa einen «Globalitätsindikator» angeben, der anzeigt, «in welchen Jahren Humboldts Texte in anderen Kontinenten als Europa veröffentlicht wurden»; dabei «nimmt die Globalität von Humboldts Schriften zu, jedoch nicht kontinuierlich: Zwischen 1836 und 1843 erschienen kaum Publikationen außerhalb Europas. Ab 1844 werden die Zwischenräume immer grösser und in den 1850er-Jahren ist die Globalität am ausgeprägtesten: Auf dem Gipfel seiner Berühmtheit wurden Humboldts Texte weltweit veröffentlicht und rezipiert.» (Bärtschi 2020 [2018], Seite 104) Solche Zahlen werden im Verlauf der Studie thematisch auf Disziplinen zurückgeführt, mit dem erwartbaren Befund, dass «Humboldts Texte [...] in Schaffensphasen, in denen er multi-, inter- oder transdisziplinäre Forschung veröffentlichte, besonders häufig nachgedruckt» wurden. Es kann also gelten: «Seine Forschung war in diesen Phasen für ein breiteres Disziplinenpektrum anschlussfähig.» [ebd., Seite 183])

Allerdings sind das komplexe und nicht simpel korrelierte Verhältnisse: «Die Beobachtung geht jedoch in den 1850er-Jahren nicht mehr auf: Hier werden die Texte tendenziell wieder monodisziplinärer, aber die Publikationskurve steigt stark an.» [ebd., Seite 183]) Der Befund ist also in einigem ein Beleg für das, was man erwartet, aber in anderen Bereichen deutlich davon abweichend; um solche Aussagen aber belastbar treffen zu können, muss man mit so grossen Textmengen erst einmal umgehen lernen. Es geht nicht

nur ums Zählen und Auszählen von Daten, sondern auch um ihre Darstellung, Prozessierung, Visualisierung. Um die Veränderung des Blicks darauf und um neue Perspektivierungen, um verschiedene Schichten zu unterscheiden und zu erkennen. Das ist spannend und erweiterbar auch auf andere Autoren und Texte.

Der einzige Nachteil: Hier bekommen Sie kein Buch. Oder zumindest kein gedrucktes und gebundenes. Ein elektronisches. Doch wenn wir ehrlich sind, haben wir heute viele Gründe vernommen, warum die digitale Edition von Humboldts *Sämtlichen Schriften* so viele Vorteile hat, dass wir uns nicht darüber beschweren wollen.

Das Gegenteil von *Layered Reading* ist Nichtlesen. Oder aber noch viel viel viel mehr lesen. Womit wir beim Buch von Thomas Nehrlich wären. *Alexander von Humboldt Berlin 1830–1835. Eine Publikationsbiographie*. Oiweh, werden Sie sagen, was kommt denn jetzt wieder? Erst einmal die gute Nachricht: Auch das können Sie gleich heute als eBook bekommen, wenn Sie auf die Verlagsseite von Aisthesis gehen – oder auf die Forschungsdatenbank des SNF, der die Publikation gefördert hat. Kostet nichts und geht vor allem schneller, als wenn Sie nach der Bestellung erst noch drauf warten müssten. In ein paar Wochen wird es die Dissertation dann auch als Printfassung im Hardcover geben. Es sollen schon Druckexemplare im Umlauf sein, aber natürlich habe auch ich das Buch – Qualifikationsschrift – in einer früheren Fassung am Computer gelesen.

Doch auf Papier liest es sich besser, ein gewisser Lesekomfort ist wichtig, denn jetzt kommt es dick: Hier müssen Sie mehr lesen als nur die Texte von Humboldt. Noch viel mehr. Hier geht es um das, was sich an solche Texte anlagert. Um Kommentare. Die

meisten bedeutsamen Texte werden ja irgendwann auch einmal kommentiert. Weil sie wichtig sind, weil sie historisch werden, weil sie nicht ganz so selbstverständlich sind, wie sie es früher einmal waren. Weil sie Spezialwissen voraussetzen und sich an ein Fachpublikum wenden. Wenn wir ehrlich sind; es gibt ja doch immer Texte, über die wir gerne noch mehr wissen wollen als das, was sie für sich genommen sind. Wo wir Umfeld und Kontext kennen lernen wollen, die Umstände, die zu ihrer Publikation geführt haben, auch ihre Folgen und Rezeptionen. Wo wir nachfragen können, ob wir alles verstanden haben – und wo man weiterlesen könnte.

Das Buch von Thomas Nehrlich leistet genau das – freilich nicht für alle Texte des Humboldt-Korpus; dafür wird es dann die Kommentar-Bände geben –, sondern für 45 Erstdrucke und (mit Nachdrucken, Übersetzungen, Auszügen) insgesamt 161 Veröffentlichungen zwischen 1830 und 1835. Kommentare, Kontexte, Hintergründe, Analysen. Wie? werden sie sagen, der eine schreibt und publiziert 70 Jahre, und erklärt werden vom anderen dann bloß sechs Jahre? Was ist mit dem Rest? Nun, dafür gibt es eine Theorie. Gute und anwendbare Theorie benötigt nicht immer alles als Beispiel, sobald verstanden wurde, was sie auch anderweitig und für andere Texte und Autoren erklären kann. Sie ist dann brauchbar für viel mehr.

Thomas Nehrlichs Buch ist nämlich auch viel mehr als nur eine Kommentarsammlung; Kommentare dienen als Beleg oder als Beispiel für das, was grundsätzlich mit allen Texten eines beliebigen Autors angestellt werden könnte. Es geht um ein Modell von Lektüre, wenn wir mehr lesen wollen als nur den Text selbst und vor

allem auch den publikatorischen Kontext vergegenwärtigen wollen. Es geht um ein Modell dafür, edierte Texte zu kommentieren. Deswegen auch «Publikationsbiographie» bzw. «Biobibliographie». Das ist innovativ, weil es innerhalb der Editionsphilologie dafür bislang nur wenige Beispiele gibt und das Kommentieren nicht mehr selbstverständlich ist; da gibt es nicht wie in der Geschichtsschreibung oder Literaturgeschichte Versuche, bestimmte Schwellenzeiten oder Schlüsseljahre besonders herauszuarbeiten. Zugrunde liegt die «intellektuelle Biographie» eines bestimmten Autors, so soll «die Entwicklung von Humboldts Denken, Schreiben, Arbeiten und Publizieren auf der Grundlage seiner Veröffentlichungen nachvollzogen werden.» (Nehrlich 2021, Seite 34)

So, was soll jetzt noch kommen? Wir haben ein Buch darüber, wie man schichtenweise liest und auf Metadaten schaut, um große Textmengen zu bewältigen; eines, wo man genau das Gegenteil macht, nämlich besonders tiefsinnig in ganz wenige Texte einsteigt. Nun, das Reisen hatten wir vergessen. Humboldt war ja nicht nur Forscher, sondern auch Forschungsreisender. Das ist heute problematischer als noch um 1800, Stichwort Kolonialismus, Hegemonie, imperiale Machtausübung. Was Reisen und Nichtreisen ist, haben wir in den vergangenen Monaten, während der Pandemie, alle auf die eine oder andere Weise neu lernen müssen. Es soll Menschen geben, die wegen verhinderter Reisen wieder zum Lesen gekommen sind. Der große Forschungsreisende war aber kein Lehnstuhl- oder Zimmerreisender, aber auch er verdankte seine berühmteste Reise einem Zufall; ursprünglich wollte Humboldt nach Ägypten, wegen Napoleon sollte es dann nach Kuba gehen, es kam

eine Seuche; schließlich die Entscheidung, schon im heutigen Venezuela das Schiff zu verlassen.

Reisen ist die Voraussetzung dafür, dass Humboldt über das schrieb, worüber er schreibt, aber auch, dass er publiziert werden kann, wie er publiziert wurde. Als globaler Autor. Die Humboldt-Ausgabe würde es, gedruckt oder digital, nicht geben, wenn Humboldt in Berlin geblieben bzw. nach seinem Studium in Freiberg als preussischer Bergbaubeamter einfach seinem erlernten Beruf nachgegangen wäre. Ohne Reisen kein Schreiben, auch kein Publiziertwerden in 15 Sprachen an über 400 Orten – und keine Berner Ausgabe. Wobei es in Oliver Lubrichs *Humboldt oder Wie das Reisen das Denken verändert* wirklich um den ganzen Humboldt geht, also auch um den der großen Schriften, um die Reisewerke und auch um den *Kosmos*.

Reisen bildet, heißt es; weil etwas hinzukommt. Reisen verändert aber auch das, was als sicher und stabil galt, es nimmt etwas weg und stellt die eigenen Grundannahmen, Wertesysteme, Vorurteile und Glaubenssätze infrage. Humboldt hat durch sein Reisen nicht nur fremde Kulturen und Welten – und das im weitesten Sinne, also auch andere pflanzliche oder animalische Lebewesen, Kulturen und Umwelten, andere Biosysteme, andere Formen von Vergesellschaftung, natürlicher und sozialer Organisation – kennengelernt, und dies in einer Weise, wie sie heute nicht mehr bestehen. Er hat auch seinen eigenen Herkunftsbereich zu hinterfragen gelernt und nicht mehr als selbstverständlich angesehen.

Am Ende eines langen Lebens mit fast 90 Jahren war er derjenige geworden, der er nur sein konnte, weil er vieles gesehen, selbst erlebt und darüber nachgedacht hatte, bevor er sich eine Meinung dazu bildete und darüber schrieb. Dass der 29-Jährige ein anderer war als derjenige, der nach fünfjähriger Forschungsreise durch Süd-, Mittel- und Nordamerika nach Europa zurückkehrte, versteht sich von selbst, aber er war es eben auch nach seiner Reise nach Russland, Sibirien und bis an die Grenze des chinesischen Kaiserreichs 1829. Er bereiste auch Europa im großen Umfang, für Forschungsreisen oder im diplomatischen Dienst, pendelte zwischen Paris und Berlin, war außergewöhnlich mobil und intellektuell beweglich, als Deutscher mit französischer Muttersprache und deutscher Vatersprache wie als Europäer mit weiteren Sprachkenntnissen.

Humboldt wird in Oliver Lubrichs Studie sichtbar nicht nur als Naturforscher, sondern auch als kritischer Wissenschaftshistoriker, der noch die Voraussetzungen seines eigenen Forschens und Schreibens reflektiert; etwa hinsichtlich der Frage, was Gewalt und Macht sind und inwieweit die Geschichte des wissenschaftlichen Fortschritts und der Erforschung der Welt eine ist, die politische Machtverhältnisse stabilisiert. Schließlich aber auch grundlegend – wie kann man, wenn man weiß, wie solche kolonialen Mechanismen funktionieren, anders schreiben, reflektierter, gerechter? Wie kann man über fremde Menschen und Kulturen schreiben, ohne in die Suprematiefalle zu treten und die Vorherrschaft von einer Kultur über eine andere zu behaupten? Das alles führte bei Humboldt dazu, dass er sich auch für Fragen ausserhalb der Wissenschaft

interessierte, dass er als politischer Publizist intervenierte, zum *Public Intellectual* wurde.

Auch das Schreiben über das Reisen kann sich ändern, das ist einer der faszinierendsten Anteile dieses Buches: Eine genaue Analyse der Schreibweisen, bei denen sich eine Tendenz zur zunehmenden Abstraktion bei Humboldt nachweisen lässt. Vom Nacherzählen von Reiserouten und Orten gelangt Humboldt zu Landschaften «bis hin zur Darstellung eines Landes, eines Kontinents, der Erde und des Universums.» Humboldts Denken und Schreiben «weitet sich von der lebensgeschichtlichen über die länderkundliche zur kontinentalen und schließlich zur globalen und sogar universalen Perspektive.» (Lubrich 2021)

In Goethes *Wahlverwandschaften*, dieses Zitat steht dem Buch als Motto voran und ist gut gewählt, heißt es: «Manchmal wenn mich ein neugieriges Verlangen nach solchen abenteuerlichen Dingen anwandelte, habe ich den Reisenden beneidet, der solche Wunder mit andern Wundern in lebendiger alltäglicher Verbindung sieht. Aber auch er wird ein anderer Mensch. Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen, und die Gesinnungen ändern sich gewiß in einem Lande wo Elephanten und Tiger zu Hause sind.» «Nur der Naturforscher ist verehrungswerth, der uns das Fremdeste, Seltsamste, mit seiner Localität, mit aller Nachbarschaft, jedesmal in dem eigensten Elemente zu schildern und darzustellen weiß. Wie gern möchte ich nur einmal Humboldten erzählen hören.» (Goethe 1809, Band 2, Seite 149–150)

Dieses nostalgische Bedauern – wie es wäre, wenn Humboldt selbst erzählte – ist heute nicht mehr angebracht; die digitale

Ausgabe seiner Schriften bietet eine Materialmenge, wie es sie noch nie gegeben hat, und dies alles mit einem Komfort, der unerreicht ist. Dass es so eine Stelle bei Goethe gibt – und es gibt noch viele weitere in der nicht nur deutschen Literatur bis zum heutigen Tag –, wird im letzten Kapitel des Buches abgebildet, wo es um den literarischen Humboldt-Effekt geht. Denn es reisen nicht nur Menschen, auch Texte tun es, und Humboldt hat in der Weltliteratur ein breites Echo gefunden, das ebenfalls analysiert wird. Auch dadurch hat Humboldts Reisen das Denken verändert: das Denken und Schreiben anderer Personen, und dabei sogar auf politische Prozesse in Lateinamerika rückwirken können. Zugleich ziehen sich das enorme literarische Wissen und auch die sprachlichen Kenntnisse, die sein Verfasser mitbringt, durch alle Kapitel dieser Studie, sei es in Bezug auf Analysen von Humboldts Schreibweisen, sei es durch Bezugnahmen auf weltliterarische Texte in verschiedensten Sprachen. Zudem gibt es zahlreiche Abbildungen, die vergleichend herangezogen werden, nicht nur direkt aus Humboldts Schriften.

In Oliver Lubrichs Buch kommt zum Tragen, was auch bei Thomas Nehrlich zentral ist: Wie sind Schreiben und Leben, auch Biographie und Rezeption miteinander verknüpft? Im einen Fall haben wir eine Publikationsbiographie, im anderen eine Reisebiographie, beide eint das Interesse einer intellektuellen und geistesgeschichtlichen Lebensbeschreibung. Leben und Reisen wirken zurück auf Denken und Schreiben, könnte man beide Bücher zusammenfassen, sodass Humboldt nicht nur als Schreibender, auch als Geschriebener erkennbar wird. Er ist in vielem ein Kind

seiner Zeit gewesen, seine individuelle Geschichte immer auch Teil einer allgemeineren intellektuellen Geschichte.

Wie das Reisen das Denken verändert, im einen Fall, wie das Publizieren das Schreiben verändert, im anderen, schließlich aber auch, um noch einmal auf Sarah Bärtschis Publikation zurückzukommen, wie das Publizieren großer Textmengen unser Lesen verändert. Weil 3600 Texte eben doch eine so gewaltig große Zahl sind, dass man mit konventionellen Lektüreverfahren an den Rand des Bewältigbaren stösst. Davon können Sie sich heute selbst ein Urteil bilden, zwei der benannten Bücher bekommen sie online, zwei der Bücher in Kürze sogar im Druck. Merci vielmal.

Bärtschi, Sarah: *Layered Reading: Wie kann man das Gesamtwerk eines Autors lesen? Quantitative und qualitative Methoden am Beispiel der unselbständigen Schriften Alexander von Humboldts*, Universität Bern: Dissertation 2020 [2017] (<https://boristheses.unibe.ch/2218/>).

Goethe, Johann Wolfgang von: *Die Wahlverwandtschaften. Roman*, Tübingen: Cotta 1809 (https://www.deutschestextarchiv.de/book/show/goethe_wahlverw01_1809).

Humboldt, Alexander von: *Sämtliche Schriften. Berner Ausgabe. Digitalausgabe*, herausgegeben von Oliver Lubrich und Thomas Nehrlich, Bern: Universität Bern 2021 (<https://humboldt.unibe.ch/text>).

Lubrich, Oliver: *Humboldt oder Wie das Reisen das Denken verändert*, Berlin: Matthes & Seitz 2021.

Nehrlich, Thomas: *Alexander von Humboldt. Berlin 1830–1835. Eine Publikationsbiographie*, Bielefeld: Aisthesis 2021 (<https://www.aisthesis.de/WebRoot/Store20/Shops/63645342/MediaGallery/Open-Access/9783849817558.pdf>).